

Erinnerungen an Zumbusch.

Von Edmund v. Hellmer.

Sein Tagewerk war getan. Erst an der äußersten Grenze seines Lebens ist ihm der Tod entgegengetreten. So hat er wohl zuletzt seine Gedanken von der Welt und der irdischen Vergänglichkeit abgewandt; und es kann sein, daß es ihm, da es Abend werden wollte, ergangen ist wie einem anderen Bildhauer, dem größten, den die Erde getragen. Kann sein, daß ihm wie dem hochbetagten Michelangelo die ungeheure Zukunft, die ihn erwartete, so dicht vor den Blicken stand, daß ihm auch das Größte, das die Erde zu gewähren vermochte, klein, und wenn er zurück sah, die ganze Lebensarbeit nur als eine mit vergänglichem Werken erfüllte Verzögerung erschien.

In einem stillen, schönen Erdenwinkel seiner deutschen Heimat, in die er sich schon vor Jahren zurückgezogen hatte, ist er gestorben. Langsam und gleichsam zögernd, als besorgte sie, in dieser bedrängten Zeit überhört zu werden und unbeachtet zu bleiben, drang die Todeskunde in die bewegte und erregte Welt. Aber auch die Welt ist besser als ihr Ruf; sie hat voll Teilnahme aufgehört und aller Bedrängnis zum Trotz die Zeit und die Sammlung gefunden, von dem Entschlafenen Abschied zu nehmen und ihm noch einmal für die Gaben seiner Kunst in würdigem Gedenken zu danken. Und fast will es scheinen, als sei ihre Teilnahme inniger, ihr Dank tiefer, als sie es sonst vielleicht gewesen wären, und ihr Verständnis für die edle Kunst des Verklärten erst in dieser späten großen Zeit zur vollen Reife gekommen.

Eines ist sicher: Kein zweiter Künstler in Oesterreich verdiente eine solche erhöhte Beachtung in diesen Tagen mehr, als Zumbusch. Er hat in seinen Denkmälern österreichische Geschichte geschrieben, die Dynastie, der wir anhängen, verherrlicht und unsere Wehrmacht, der wir uns anvertraut haben. Es ist vielleicht gar keine ungesuchte Fügung der Wirklichkeit, daß uns sein Hingang gerade inmitten des Krieges ansehnend und tröstend an den alten Glanz und Ruhm des Vaterlandes erinnert.

So wird vielleicht auch ein Potpourri von Episoden und Situationen aus dem reichen und schönen Künstlerdasein des Mannes nicht unwillkommen sein, der uns das Monument der großen, guten Kaiserin, Vater Radetzky und Albrechts Denkmal gegeben hat.

* * *

Es war ein herrlicher Tag, da das Maria Theresien-Denkmal enthüllt ward. Ich weiß nicht einmal, war es Frühling, Sommer oder gar schon Herbst. Aber der ganze Tag war eitel Himmelsblau und Sonnengold und das Wetter ein wahres Kaiserwetter. Durch die Vollendung der beiden Hofmuseen war die Reihe der öffentlichen Prachtbauten auf der Ringstraße nun abgeschlossen. Wie der „Stein im Ring“ sollte das Denkmal als Kleinod dazwischen aufleuchten. Der Kaiser sollte kommen; und kam auch. Der ganze Hof und Hofstaat; und mit ihm eine selten geschaute Pracht an Uniformen, Galafleibern und Livreen in und auf „goldenen“ Karossen, die nur „alle heilige Zeit“ hervorgeholt und mit edlen Pferden bespannt werden. „Wie's nur in den Schlössern der Könige steht.“ Auf dem weiten Platz aber wogte um das Denkmal eine freudig erregte und festlich gepuzte Menge und war wirklich anzusehen, wie ein Feld oder eine reich beblumte Wiese, über die der Morgenwind weht, vor dem sich die Blüten und Palme alle neigen.

Der Schöpfer des Denkmals aber stand, ein wenig bleicher im Gesicht, als sonst, im übrigen gelassen und beherrscht wie immer, vor seinem Werk. Er kannte kein „Premierenfieber“. Er hat in seiner Kunst niemals „experimentiert“ und nie mehr gewollt, als er gekonnt. So war er seines Triumphes sicher und konnte es auch sein. . . .

Und dann kam der Kaiser wirklich, und die Stille fiel. Der Rundgang um das Denkmal begann. Der Monarch sprach freundliche Worte des Lobes und des Dankes zu dem Künstler. Zum Abschied aber reichte er ihm die Hand. Der aber, anstatt sie zu ergreifen, neigte nur getüht und in einer überaus lebenswürdigen Bescheidenheit, die er sich auch auf der Höhe seiner Erfolge zu bewahren wußte, darüber — und küßte sie.

* * *

Zumbusch besaß das „Genie des Fleißes“ wie etwa Menzel, der Maler Friedrichs des Großen und seiner Welt, so wenig er sonst mit ihm gemein haben mochte. Tag für Tag konnte man ihn schon am frühen Morgen an die Arbeit gehen sehen. Glocke neun war er im Atelier, sicherer und pünktlicher darin als die Sonne in ihrem Lauf. Nach einer kurzen Mittagspause, in der er es verließ, traf er ebenso zuverlässig wieder ein, immer zur selben Stunde, Tag für Tag und Jahr um Jahr, ein ganzes langes Leben lang. Gesah es aber doch einmal, daß er sich — sicherlich nicht durch eigene Schuld — verspätete, so sah man ihn förmlich eilen und hasten auf seinem Weg, als müßte er wie ein einfacher Arbeiter, dem die Glocke schlägt, eintreffen. Ohne das unvermeidliche professorale Paraplui, das er — ob schön, ob Regen — trug, hätte man ihn vielleicht auch dafür halten können. Denn darin war er genau und sparsam: man hat ihn nie anders als mit Schusters Klappen vor seinem Studio vorgefahren sehen.

* * *

Seine Schüler, so viele er ihrer auch gehabt hat, hingen alle an ihm als einem seelensguten und zartfühlenden Lehrer.

Ich weiß nicht, ob ihn einer von ihnen gesehen hat, wenn er nach der „Schule“ hinüberging, um zu „korrigieren“, und plötzlich halt machte, sobald er dort lärmten und lachen hörte. Es ist oft und oft geschehen. Denn wenn schon die Jugend keine Tugend hat, ein junger Künstler ist noch viel jünger als jung; und wenn sich ihrer ein paar zusammenfinden — sei's auch in einer Schule — so gibt es bei aller heiligen Begeisterung Ausgelassenheit genug. Da ging er denn mit leisen Schritten in sein Privatatelier zurück, um zu gelegenerer Stunde wiederzukommen. Ich weiß nicht, ob ihn jemals einer seiner Schüler dabei beobachtet hat, aber ich weiß es und sie wußten es alle, der Professor Zumbusch ist seinen Schülern nie zur Unzeit und ungelegen gekommen. Das gilt für diesen unbedeutenden Fall und für jeden andern.

Darum haben sie ihn in der Schule und außer ihr und über sie hinaus geliebt. Und er hat sie gefördert und beraten, mit der gleichen Rücksicht und demselben Bartgefühl, wenn sie ihn — als fertige Künstler — „geholt“ haben. Wer aber hat ihn nicht geholt?

* * *